

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

17.1.1943 (No. 17)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19...

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1.90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn...

Stalingrad erweist sich immer mehr als leuchtendes Vorbild heroischen deutschen Soldatentums

Auch gestern alle Anstürme der sowjetischen Massen abgeschlagen - Erneut grosse Verluste des Gegners

Straßburg, 17. Januar

Im Rahmen der gewaltigen Winterschlachten, die sich seit Wochen an vielen Stellen der ausgedehnten Ostfront abspielen...

Stalingrad gerichteten feindlichen Einbrüche konnten den Kampfeifer des deutschen Soldaten nicht schmälern...

Wahrhaft legendäre Heldentaten

Die Erfolge unserer Hilfskreuzer

Madrid, 17. Januar

Die Madrider Zeitung „Arriba“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit den deutschen Hilfskreuzern...



Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Johann Mohr...

Von allen Seiten haben die Sowjets in diesen Wochen gegen das gewaltige Vorfeld der deutschen Front ihre Angriffe gerichtet...

rückweisung der stur wiederholten Attacken ermöglichte. In einem Ringen, das Nerven und Fäuste von Stahl erfordert...

Nicht genug damit, stießen unsere Soldaten während dieser Gefechte auch gegen die feindlichen Ausgangsstellungen vor...

In diesen von höchstem Ernst des Krieges erfüllten Wochen haben die deutschen Truppen im Raume von Stalingrad jede Geländewelle...

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Süden der Ostfront setzte der Feind seine mit zahlenmäßig überlegenen Kräften geführten Angriffe fort...

Keine Beflaggung am Reichsgründungstag

Berlin, 17. Januar

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: Die am Reichsgründungstag (18. Januar) übliche allgemeine Beflaggung unterbleibt in diesem Jahr.

Der Luftkrieg im Pazifikraum

42 Maschinen durch Japaner zerstört

Tokio, 17. Januar

Das kaiserliche Hauptquartier gab bekannt, daß die japanische Marine-Luftwaffe in der Zeit vom 5. bis 11. Januar im Gebiet der Salomoninseln und Neuguineas folgende Erfolge erzielt hat...

In heftigen Luftkämpfen wurden gestern über der Ostfront 77 Sowjetflugzeuge abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

In Libyen versuchte die britische Armee die deutsch-italienische Panzerarmee von Süden her zu umfassen. In heftigen Kämpfen wurde die starke feindliche Panzergruppe unter Vernichtung von 35 Panzer-

kampfwagen abgewiesen. Feindliche Angriffe in Tunesien wurden zurückgeschlagen. In sofortigen Nachstößen wurden die eigenen Stellungen weit vorgeschoben.

Unvermindert heftige Kämpfe an der gesamten Ostfront

In erbitterten Luftkämpfen 77 Sowjets abgeschossen - Vereitelte Umfassung in Libyen

Die deutsche und italienische Luftwaffe griff in beiden Kampfzonen wirksam in die Kämpfe ein. Sie setzte die Bekämpfung der feindlichen Flugstützpunkte mit guter Wirkung fort.

störern stark gesicherte Dampfer mit zusammen 12 000 BRT. Außerdem versenkten deutsche Seestreitkräfte im Mittelmeer den britischen Minensucher „Horatio“.

Der Führer verlieh am 15. Januar 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generaloberst Paulus, Oberbefehlshaber einer Armee, als 178. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Feindliche Angriffe an der Syrte-Front abgewiesen

35 Feindpanzer zerstört - Kühner Kampf eines Torpedobootes

Rom, 17. Januar

Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut: Am der Syrte-Front folgten den Unternehmungen der Luftwaffe in den vergangenen Tagen harte Erdkämpfe...

das als Geleitschutz fuhr, von drei großen feindlichen Zerstörern angegriffen. Das italienische Torpedoboot stellte sich kühn zum Kampf und torpedierte einen der Angreifer...

Der 178. Eichenlaubträger

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Jan.

Der Führer verlieh am 15. Januar 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generaloberst Paulus, Oberbefehlshaber einer Armee, als 178. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Vor der Unterhaussitzung

Debattenlose Kriegsübersicht

Stockholm, 17. Januar

Winston Churchill hat sich in Abänderung seines bisherigen Vorsatzes zu Schweigen, nun doch zu dem Entschluß durchgerungen, bei der in Kürze beginnenden neuen Sitzungsperiode im Unterhaus eine kurze Uebersicht über die Kriegslage zu geben...

Britischer Rachefeldzug gegen indischen Stamm

Inderführer vor Militärgericht

Planmäßige Aushungerung

Rom, 17. Januar

Der indische Stammesführer der Hurs, Pagaro wurde - wie Stefani aus Saigon meldet - vor einem Militärgericht wegen Aufstandes gegen England angeklagt...

lang es den Engländern, die in dem Gebiet von Sind lebenden Hurs zu überwältigen und das Hauptquartier des „Heiligen Mannes von Turban“, wie Pagaro auch von seinen Untertanen genannt wird, zu erobern...

Stalins Aktien fallen

Von Dr. Ludwig Grösser

Straßburg, 17. Januar

Wer sich in diesen Tagen des bereits sinkenden Hochwinters ein Bild von der militärischen Situation Deutschlands und seiner Verbündeten machen will, wird gut daran tun, nicht zu vergessen, daß keiner der Kriegsschauplätze, wo immer er auch liegt, eine Sache für sich allein darstellt...

Ganz ähnlich steht es aber auch mit den Etappen der gegnerischen Kriegführung. Das nordafrikanische Unternehmen der Angelsachsen sollte außer dem Hauptziel, das Mittelmeer für die Gegenseite wieder zu öffnen...

Zwischen dem Beginn der Stalinschen Massenangriffe und der jüngsten Gegenwart hat sich aber doch ein starker Strukturwandel in der Gesamtlage an der Ostfront bemerkbar gemacht. Nicht als ob die Kämpfe an Intensität abgenommen hätten...

In den letzten Tagen hat es der Moskauer Generalstab nun versucht, die Front des Hauptkampfabchnittes, der nach wie vor zwischen Kaukasus und Donbogen zu suchen ist, durch Angriffsaktionen an den Flügeln zu erweitern. So werden Kampfhandlungen im Westkaukasus und südöstlich Woronesch gemeldet...

Alle diese Vorgänge an der Ostfront sind den gespannt das Ringen

verfolgenden Engländern nicht entgegen. Mag Stalin noch so prahlend von Erfolgen sprechen, mag er kleine, auf keiner Landkarte zu findende geographische Bezeichnungen als Beweise seiner Fortschritte anführen, die Londoner Presse, die schon so oft auf den sowjetischen Handel herein gefallen ist, glaubt den Moskauer Schalmern nicht mehr. Man rechnet vielmehr ganz trocken und nüchtern aus, welche Zeit Stalin bis zum Frühling noch bleibt und läßt durchblicken, daß dann wahrscheinlich wieder die Tage der Achsenmächte kommen würden. So sehr sind Stalins Aktien in London heute schon wieder gesunken.

Sehen wir zu, was englische Blätter in diesen Tagen im einzelnen zu den Kämpfen im Osten sagen. Das ist einmal »Daily Express«, der zwar die heftigen Angriffe der Sowjets betont, gleichzeitig aber feststellt, daß die deutsche Stärke täglich zunehme. »Daily Mail« spricht von endlosen Kämpfen, deren Ausgang sich nicht vorhersagen lasse. Und noch mehr: Die Zeitung weist überdies darauf hin, daß Deutschland über immense Reserven und gewaltige Angriffsmittel verfüge. Zu diesen verlegenen Ausführungen kommen aber noch viel nachdrücklichere hinzu. »Manchester Guardian« stellt z. B. verärgert fest, daß sich seit dem Beginn der Sowjetoffensive recht wenig an der Front geändert habe, und der Londoner Nachrichtendienst läßt sich gar zu der Prophezeiung herbei, daß Deutschland voraussichtlich den Sowjets »andere, schwere Schläge« versetzen werde.

Den Gipfel schießt diesmal aber der Londoner Militärkritiker Cyril Falls ab, der nicht nur die augenblickliche Lage der Ostfront in klaren Linien sieht, sondern auch die einzig richtige, für einen Engländer überraschend wirklichkeitsnahe Deutung der sowjetischen Situation gibt. Für ihn ist bewiesen, daß die Sowjets mit der ihnen verbliebenen Offensivkraft nicht mehr in der Lage sind, die verlorenen Gebiete zurückzuerobern und Deutschland zu bedrohen. Die Winteroffensive reiche nie dazu aus, die Achse vom russischen Boden zu vertreiben. Dagegen habe Deutschland bereits wertvolle Ernten in der Ukraine erzielt und wichtige Rohstoffe sichergestellt. Auch sei es der Achse gelungen, die russischen Öltransporte ernstlich zu stören. Das Gesamtergebnis dieser Winteroffensive aber werde für die Sowjets wesentlich kostspieliger sein als für die Achsenmächte. Im übrigen deute nichts darauf hin, daß die deutsche Ostverteidigung an irgendeiner Stelle der langgestreckten Front zu erlahmen drohe.

Das sind nur einige der zahlreichen Londoner Pressestimmen, die in den letzten Tagen sich mehr oder weniger kritisch mit der Kriegführung des sowjetischen Partners beschäftigen. Und mögen die beigebrachten Gesichtspunkte, die vermuteten Hintergründe und die geäußerten Voraussetzungen für die Entwicklung im Osten auch stark voneinander abweichen, in einem Punkte decken sich alle diese britischen Stimmen: Es ist Stalin bis heute so wenig wie im ersten Winter gelungen, die deutsche Ostabwehr auch nur an irgendeiner Stelle zu verwunden. Die Zukunftsaussichten für die Sowjets sind aber keinesfalls besser. Damit besteht man in London aber auch wieder einmal den Zusammenbruch sämtlicher Ostillusionen ein.

Heftiger angelsächsischer Meinungskrieg über Nordafrika

Britische Kritik an Eisenhower — Aussprache Churchill-Roosevelt — Die »dichte Nebelwand«

Stockholm, 17. Januar
Die in einer heftigen Presseschlacht zum Ausdruck kommenden englisch-nordamerikanischen Meinungsverschiedenheiten über die nordafrikanischen Dinge haben sich neuerdings zu einem Streit um den nordamerikanischen Oberbefehlshaber in Französisch-Nordafrika, General Eisenhower, zugespitzt. Er wurde vor einigen Tagen in der britischen Presse, zum Beispiel in dem Linksblatt »New Chronicle« in ziemlich unverhüllter Form der militärischen Unfähigkeit bezichtigt. Auch das Blatt Churchills, der »Daily Telegraph«, beteiligte sich an dem Scherbenkrieg gegen den USA-General und unterzog die Nachrichtenpolitik Eisenhowers einer heftigen Kritik, die in der Feststellung auslief, daß in der Tat zwei Monate nach der Landung die Verbindungen zwischen Französisch-Nordafrika und der übrigen Welt noch außerordentlich unbefriedigend seien.

Auf die ziemlich breit angelegte Schimpfkanonade der Londoner Blätter blieb die USA-Presse die Antwort nicht schuldig, so daß ein Korrespondent von »Nya Dagligt Allehanda« sogar von einem »Sturm« der Washingtoner und Newyorker Blätter spricht. Mehrere USA-Blätter suchen die »Missverständnisse« zu klären und geben der Hoffnung Ausdruck, »daß die Angriffe gegen Eisenhower, die eine Anzahl britischer Presseorgane begonnen haben, doch endlich aufhören werden«. Die Londoner Quittung dafür blieb nicht aus. Hier stellte man fest, daß Eisenhower überhaupt nie kritisiert worden und es geradezu kindisch sei, zu behaupten, daß Großbritannien den nordamerikanischen durch einen britischen Oberbefehlshaber ersetzt sehen möchte.

Im übrigen geht der Streit um die Regelung der politischen Fragen in Französisch-Nordafrika ebenfalls ungeschminkt weiter. In London versteht man sich zu der Erklärung, daß die britische Regierung in keiner Weise eine Kandidatur de Gaulles in Nordafrika durchsetzen möchte. Man wünsche entweder ein Abkommen zwischen verschiedenen französischen Gruppen und die Bildung eines provisorischen Verwaltungsrates und keineswegs eine französische Regierung in Nordafrika, oder aber die britische und die USA-Regierung müßten sich selbst über einen solchen Verwaltungs-

rat einigen. Die erste Möglichkeit sähe man lieber. Im Grunde genommen seien die Amerikaner für die Besetzung Nordafrikas verantwortlich und müßten daher auch die letzte Entscheidung haben.

Der ganze Streit zwischen den Angelsachsen entbehrt nicht des Interesses, wenn man ihm die sonst so betonte Einigkeit gegenüber stellt. Der Londoner Korrespondent der »New-York Herald Tribune«, Geoffrey Pearson, ist der Meinung, daß das in Nordafrika herrschende politische Durcheinander »die britisch-amerikanische Eintracht gefährde«. Es bestehe die Möglichkeit, daß es zwischen den USA und Großbritannien zu ernststen Meinungsverschiedenheiten über die im besetzten nordafrikanischen Gebiet zu verfolgende Politik komme. Die britische Regierung tue alles, um diese Gefahr nach außen hin zu vertuschen. In den Vereinigten Staaten aber habe man keine Vorstellung von der Stimmung in England, in der Sowjetunion und bei den Emigranten-Regierungen. Man reagiere sehr scharf und ablehnend auf Amerikas Politik in den nord- und westafrikanischen Regionen. Das britische Außenamt versuche sogar, die Londoner Presse von ausgesprochen kritischen Stellungnahmen abzuhalten und damit die bittere Kritik »mit Zucker zu überziehen«. Neuerdings

verdichten sich, nach Pearson, die Vermutungen, daß Churchill und Roosevelt in der Nordafrika-Angelegenheit selber Rücksprache nehmen.

Die Newyorker Presse nimmt in ihren Leitartikeln zu den Ausführungen Pearssons eingehend, aber sehr voneinander abweichend Stellung. Die »New York Times« sieht den Kern des Streitfalles in den Meinungsverschiedenheiten zwischen Politikern und Militärs, während »New York Sun« alle Schuld auf die Briten schiebt, die die Kampagne gegen Eisenhower gestartet hätten. »New York Post« greift das Staatsdepartement an, das die englisch-amerikanische Eintracht in Gefahr gebracht habe. Am wesentlichsten aber ist der Kommentator von »New York Herald Tribune« mit der Feststellung: »Von den USA, aus betrachtet, hängt eine dichte Nebelwand von Mißtrauen und Verwirrung vor der nordafrikanischen Szene. Weder in den USA, noch in Großbritannien kann man sich einen Begriff von dem machen, was sich dort in den letzten zwei Monaten abgespielt.«

Diese Nebelwand erscheint uns die einzige Ausflucht der Angelsachsen angesichts der großen Hoffnungen, die sie in das nordafrikanische Unternehmen gesetzt hatten und die sich in keiner Weise verwirklichten.

Verstärkte Schiausbildung der Hitler-Jugend

Im Einvernehmen mit dem OKH.

Berlin, 17. Januar
Zu den Aufgaben der Wehrrückbildung der deutschen Jugend gehört die vormilitärische Schiausbildung, die in besonderem Maße im vergangenen Winter verstärkt wurde. Trotz der wenigen zur Verfügung stehenden Zeit wurden in den Wintermonaten 1942 mehr als 185 000 Jungen ausgebildet. Für den Winter 1942/43 ist eine weitere Verstärkung vorgesehen. Die Reichsjugendführung hat im Einvernehmen mit dem Oberkommando des Heeres einen Ausbildungsplan entworfen, der besonders den Erfahrungen der Truppe im vergangenen Winterkrieg gerecht wird. Zum Ausbildungsprogramm gehört außer dem zweckmäßigen Gebrauch der Schneeschuhe auch das Verhalten in allen besonderen Lagen, die der Aufenthalt im Schnee stellt. Bei günstigen Schneeverhältnissen werden in diesem Winter 300 000 Jungen ausgebildet werden.

Reichsminister Rosenberg dankt. Aus Anlaß seines 50. Geburtstages sind Reichsminister Alfred Rosenberg aus allen Teilen des Reiches, aus den besetzten Gebieten, von der Front und aus dem Ausland zahlreiche Glückwünsche zugegangen. Reichsleiter Rosenberg bittet auf diesem Wege alle, die seiner gedacht haben, seinen besten Dank entgegenzunehmen.

Der Vordere Orient ein Aufruhr- und Elendsgebiet

Mit Briten, Amerikanern und Sowjetrussen zog die Not ein

Ankara, 17. Januar

Es brodelt seit langem im Vorderen Orient. Seit der Besetzung durch Briten, Sowjetrussen und Amerikaner sind die ehemals selbständigen Staaten wie Iran und Irak nicht mehr zur Ruhe gekommen. In Syrien und Palästina reißen sich ebenso wie dort Unruhen und Wüsterzittern gegen die Besatzungsmächte aneinander. Eine schwere Wirtschaftskrise hat im ganzen Nahen Osten elende Zustände hervorgerufen. Aus Damaskus erfährt man, daß die wirtschaftlichen Erschütterungen Syriens die schwersten in der Geschichte des Landes sind, und daß keine Hoffnung besteht, die Verschlechterung der Lage aufzuhalten. Die Behörden sind nicht imstande, die Preise zu stoppen. Wäh-

rend die Lebensmittel nach und nach völlig von den Märkten verschwunden und die Bevölkerung bittere Not leidet, werden auf der anderen Seite die Steuern um 50 Prozent erhöht. Eine Pockenepidemie breitet sich in jüngster Zeit in den Gebieten von Hask el Arab und in der Umgebung von Damaskus aus, gegen die man trotz aller möglichen Schutzmaßnahmen machtlos ist. Da sie viele Opfer fordert, trägt das ebenfalls wenig zur Besserung der Stimmung bei. Braucht man sich zu wundern, daß es in den syrischen Städten Tripolis, Aleppo und Homs und anderen Orten zu Unruhen kam, zumal die englisch-iranische Regierung Tagza auf englisches Verlangen einer Menge Juden in Syrien gab und damit die Widerstände der heimischen Bevölkerung überdies provozierte? Die Besatzungstruppen eröffnen in den genannten Städten das Feuer auf die Demonstranten, von denen mehrere Dutzend getötet und über 200 verwundet wurden. Massenverhaftungen schlossen sich an. Wenn nunmehr die Ermordung des zweiten Sohnes des syrischen Ministerpräsidenten bekannt wird, dann liegt der Schluß nahe, daß es sich dabei um einen politischen Mord handelt. In Iran, wo eine freiliebende Bevölkerung immer wieder Versuche unternimmt, das Joch der Briten abzuschütteln, fanden bei der letzten Aufstandsbewegung mehrere hundert Personen den Tod. Auch hier wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, deren Höhe etwa 350 betragen dürfte. Die an einem Angriff auf die Kammer und die Wohnung des iranischen Ministerpräsidenten Beteiligten wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet. Den Oberbefehl über die iranische Polizei übernahm neuerdings ein höherer amerikanischer Offizier. Im Irak versuchen die Engländer mit allen

möglichen Gewaltmethoden ihre sogenannten Verteidigungsgutscheine unterzubringen und die unterdrückte Bevölkerung zur Beteiligung an der englischen Kriegsfinanzierung heranzuziehen. Besonders die Scheiche und Stammesführer sind den Erpressermethoden ausgesetzt. Wenn sie nicht hohe Summen zeichnen, werden sie bei der Lebensmittelzuteilung »vergessen«, bis sie die gewünschten Beträge freiwillig stiften und in die propagandistische Auswertung dieser Spende einwilligen. Sogar der Sprecher von Radio Bagdad wandte sich in bezeichnender Weise gegen den harten Druck auf die Bevölkerung. Wenn aber schon dieser von den Briten kontrollierte Sender das englische Vorgehen anprangert, dann kann man sich vorstellen, welche Formen die Erpressermethoden in der Praxis annehmen haben. Der Nahe Osten ist also unter der Herrschaft der sogenannten Alliierten ein Gebiet zunehmender Armut und bitterer Leiden seiner Bewohner geworden.

150. Luftsteg Hauptmanns Philipp. Bei den erfolgreichen deutschen Luftkämpfen im Osten am 14. Januar errang der Gruppenkommandeur, Hauptmann Philipp, Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern, seinen 150. Luftsteg.

Heute auf Seite 7

Regierungs-Anzeiger

Verlag und Druck: Oberhessischer Anzeiger-Verlag GmbH, Verlagsdirektor: Emil Münsch, Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller, Stellvertr. Hauptgeschäftsführer: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

„Auf Gedeih und Verderb mit Japan verbunden“

Erklärung Wangtschingwei — Wichtige Erziehungsreformen

Nanking, 17. Januar

Der Präsident der nationalchinesischen Regierung, Wangtschingwei, gab auf einer zweitägigen Vollversammlung der Kuomintang-Partei folgende Erklärung ab:

Zur Wiederherstellung Chinas sind die Chinesen auf Gedeih und Verderb mit Japan verbunden. Japan, Deutschland, Italien und China sind für die Errichtung einer neuen Weltordnung verbündet. Italien folgte dem japanischen Beispiel und gab die KonzeSSIONEN zurück und löschte die Exterritorialität. Diese Freundschaftsbeweise seien für die Mitglieder der Partei ein Antrieb zur engen Zusammenarbeit mit Ostasien und der europäischen Achse. Mit ganzem Herzen müssen England und die USA besiegt werden. Sein und Nichtsein Chinas hänge von der Pflicht-

erfüllung der Mitglieder der Kuomintang-Partei ab, schloß der Präsident.

Die wichtigste Entscheidung des Kongresses besagt die Abkehr vom amerikanischen Erziehungssystem und die Rückkehr zum original-chinesischen. Lehrfächer werden der Panasianismus, die drei Volksprinzipien Sunyatsens, die Reden und Schriften Wangtschingweis und die Richtlinien der neuen Bürgerbewegung.

Reichsminister Dr. Frick in Lemgo

Lemgo, 17. Januar

In Erinnerung an den entscheidenden Wahlsieg des Nationalsozialismus im Jahre 1933 wurden wieder im Lipper Land zahlreiche Parteikundgebungen veranstaltet. Auch Reichsminister Dr. Frick war diesmal in Lemgo, um eine Reihe von Gedenkfeiern zu eröffnen.

Unser Junge, von Hans Ulbrich-Roelke

»Schon vor längerer Zeit kam mein mir von Gott anvertrautes Weib und flüsterte mir zart errösend ein süßes Geheimnis ins Ohr...«

So ungefähr würde man früher in einem Roman geschrieben haben. Heute ist das wesentlich einfacher. Wir saßen gerade beim Abendbrot. Meine Frau reichte mir die gefüllte Teetasse und sagte belläufig:

»Mein lieber Gatte, ich habe das Gefühl, wir werden mit Ablauf dieses Jahres aus der Steuergruppe II in die Steuergruppe III kommen.«

Nach dieser Eröffnung verging keine Woche, in der wir nicht gegenseitige Vorschläge zur Erziehung unseres kommenden Kindes besprachen. Das heißt »meines« Kindes, wie meine Frau sich ausdrückte. Es bedurfte stets einer intensiven Beweisführung, sie davon zu überzeugen, daß es ja eigentlich »unser« Kind sei. War mir dies mit großer Beredsamkeit endlich gelungen, so pflegten sich die weiteren Erörterungen gewöhnlich folgendermaßen abzuwickeln:

»Die Erziehung des Jungen werde ich am besten selber in die Hand nehmen! ordnete meine Frau an.

»Mein liebes Kind, erstens weißt du noch gar nicht, ob es wirklich ein Junge wird, und dann würde es bestimmt gut tun, wenn er die straffe Hand des Vaters zu spüren bekommt.«

»Wie oft soll ich dir noch sagen, daß es ein Junge wird! Mein Gefühl hat mich noch nie betrogen. Und was die Erziehung anbelangt, so versteht das eine Mutter viel besser. Ihr Männer seid ja noch mit fünfzig Jahren unerzogene Kinder!«

Da hatte ich es wieder einmal. Schwüle Pause.

»Na, angenommen, du hast recht mit dem Jungen. Was meinst du, was er dann...«

Ein strafender Blick funkt mich an, und mit gefurchter Stirn werden auf einer Stricknadel die Maschen, die einmal ein Kinderhöschen ergeben sollen, gezählt:

»Was heißt hier »angenommene«?! — Sieben, acht, neun, zehn, elf... es dürfte sich wohl bis jetzt — zwölf, dreizehn, vierzehn — immer gezeitigt haben, daß ich recht hatte, — fünfzehn, sechzehn, siebzehn...«

»Ja, aber es könnte doch — — — »Einundzwanzig, zweiundzwanzig — störe mich jetzt, bitte, nicht — dreiundzwanzig, vierundzwanzig — natürlich, jetzt habe ich mich verzählt! Ein tiefer Seufzer wird in das zukünftige Hörschen hineingestrickt. Wieder eine schwüle Pause.

Nach einigen Minuten geht meine Ehehälfte abermals zum Angriff vor:

»Was meinst du, daß der Junge später einmal werden soll?«

»Mein liebes Kind — wir wollen doch erst mal abwarten, ob es überhaupt ein Ju — — —

Das Funkeln über den Stricknadeln verstärkt sich. Ich denke sofort an das »Gefühl« und ziehe es vor zu schweigen. Ihrerseits ein abgrundtiefer Seufzer.

»Ich weiß gar nicht, daß ihr Männer immer widersprechen müßt!«
Aber Kind, ich will dir doch gar nicht widersprechen. Das sind doch nur rein logische Bedenken, die ich geäußert habe.«

»Ja, natürlich! Ihr Männer habt ja die Logik gepachtet — Pöhl — Dreizehn, vierzehn, fünfzehne!«

Resigniert zuckte ich mit den Schultern und griffe, um das heikle Thema endgültig abzuschließen, nach einem Kriminalroman — — —

»Hast du eigentlich schon einmal darüber nachgedacht, was wir ihm für einen Namen geben?«

Jetzt platzt mir aber langsam der Kragen!

»Ohne! Also schon wieder der Jungel! — Unwillig werfe ich mein Buch hin.

»Also entschuldige, liebes Kind! Du siehst doch, daß ich gerade lese!«

»Ach so! Gut! Wenn dir das Buch wichtiger ist als dein Kind! Bitte! Ich werde kein Wort mehr darüber verlieren! Schmollend verkriecht sie sich hinter ihren Maschen.

Daß ich nicht lache! Plötzlich ist es wieder einmal »mein Kind!«

Großer Gott! Die Seele eines Weibes ist wahrhaftig komplizierter als eine Steuererklärung!

Mit der Hoffnung, daß dieses Thema vorläufig einmal abgetan ist, vertiefe ich mich wieder in meinen Schmöcker.

»Ich möchte, daß wir ihn Siegfried nennen!«
Jetzt ist der Kragen geplatzt!
»Nun laß mich aber bitte mit deinem Jungen, der ja vorläufig noch gar kein Junge ist, endlich einmal zufrieden! Taufe ihn meinestwegen ruhig Siegfried! Dann haben die Leute wenigstens etwas zu lachen, wenn er 150 Meter groß wird!«
Nun kam der übliche Ausklang. Die Stricknadel mit der Wolle fliegen achtlos in eine Ecke. Mein Buch hinterdrein. Ohne mich eines Blickes zu würdigen, verschwindet mein Weib hinter der Tür des Schlafzimmers. Im

Vorbegehen bekam ich aber noch den vernichtenden Satz: »Ihr Männer seid doch rücksichtslos! Egoisten!« vor die Füße geworfen.

Ich glaube mich entsinnen zu können, daß irgendwo einmal ein Trottel behauptet hat: »Vater werden ist nicht schwer!«

Hurra! Unser Junge ist angekommen. Wir haben ihn Irmgard getauft! Strahlend sagte meine Frau: »Siehst du! Was habe ich gesagt? Habe ich nicht recht gehabt? Jaaaaa, mein Gefühl!«

Wenn Frauen, und insbesondere gerade die eigene, etwas im Gefühl haben, so ist es eine sehr riskante Sache, diesem Gefühl ein Mißtrauen entgegenzubringen. Darum schwieg ich und freute mich.

Der Abbruch

Von Claus Back

Die Spitzhacke pocht und knabbert. Weißtäubend rutscht der Schutt die hölzerne Röhre hinab in den Wagen, der auf der Straße steht.

Ein alter Mann kommt heran und bleibt stehen. Er schüttelt den Kopf und bewegt die Lippen, als ob er die Bruchstücke zähle, die da herunterpoltern.

»Ne?«, fragt einer der Arbeiter, »wieviel Brocken sind's denn nun schon?«

»Abbruch! — Schade!«

»Tja, muß was Neuem weichen!«

»Geht viel Gutes dabei verloren!«

»Mag sein!«

»Da drin hat meine Großmutter gewohnt...«

»So, so!«

»Sechzehn Kinder hat sie gehabt...«

»Sechzehn, so weil Sowas gibt's heute wohl nicht mehr.«

»Nicht wahr? — Abbruch!«

»Hm!«

Die Spitzhacke klopft und nagt. Das Haus zerbröckelt. Der Mauerstrich rieselt und rumpelt. Wagen auf Wagen fährt ab — — —

Wagen auf Wagen fährt an. Der Lehmann in der Baugrube glänzt in der Sonne. Die Sonne scheint auf Menschengeimmel. Weißleuchtend steht der Grundstein in der Ecke.

Der alte Mann ist wieder da. Oben durch eine Lücke des Bauzauns schaut er herab. »Wer ist das, der da jetzt redet?«

»Der Oberbürgermeister!« sagt jemand.

»So, so! Was will er uns denn erzählen?«

»Mal hinhören!«

Dünn, vom Winde zerweht, dringt der Klang der Stimme herauf:

... und die Stadt, als Eigentümerin dieses Hauses wird darin nur kinderreiche Familien aufnehmen...«

»Oh!« sagt jemand.

»Hm!« macht der Alte und drängt sich vor.

Und unten, inmitten von Mauern in Zylindern und Vertretern der Öffentlichkeit — da taucht eine Frau auf, nimmt den ihr dargebotenen Hammer und tut die drei Schläge auf den Stein.

»Wer ist denn das?« fragt der Alte.

»Die Frau vom Weichensteller Korn. Hat elf Kinder!«

»Also — Neubau!«

Der alte Mann schüttelt heute nicht seinen Kopf. Er nickt. Er sieht fröhlich aus, und die Sonne lacht. Neubau! — — —

Prädikat für »Sophienlund«. Der Terrafilm »Sophienlund«, der nach dem gleichnamigen Theaterstück unter der Spielleitung von Heinz Rühmann entstand, und in dessen Hauptrollen Harry Liedtke, der seinerzeit in dieser Rolle in Straßburg gastierte, Käthe Haack und Hannelore Schroth mitwirkten, wurde mit dem Prädikat »künstlerisch besonders wertvoll« ausgezeichnet.

Die Bresche wurde in harter Entschlossenheit abgeriegelt

In wenigen Stunden war eine Kampfgruppe gebildet — Bäcker und Metzger griffen zur Pistole

Im Osten, im Januar (F.S.) (PK.) Wieder ist eine klirrende Frostnacht vorüber. Während sich die Sonne ostwärts des Don aus dem milchigen Dunst herausschält, steigt aus den Waldkernern weißer Rauch steil in die Wipfel. Ab und zu ergelt ein schweres Kaliber über die Stellung, irgendwo krepelert eine der verfluchten feindlichen Panzergranaten, die man nie kommen hört, und zwischendurch schnurrt mal ein Maschinengewehr. Das alles stört weder die Kaffeehölzer noch die Männer, die sich mit kühlem Schnee die letzte Müdigkeit waschen. Man könnte fast meinen, daß alles genau so ist wie im vorigen russischen oder bei dem schon sagenhaft gewordenen Westwall-Winter. Und doch, hier ist etwas geschehen, was noch nicht da war, und die Abwehrkämpfe im großen Donbogen werden einmal in der Geschichte dieses Feldzugs ihr Ehrenblatt erhalten.

Sowjetmassen brechen ein

Wie war es doch? Mitte November war es den Bolschewisten durch eine großangelegte Offensive gelungen, links von einer deutschen Armee überraschend durchzustoßen. Mit Panzern, motorisierten Verbänden und Kavallerie fluteten sie in die menschen- und dorfarme Steppe hinter unserer Front. Die bolschewistische Agitation und ihre demokratischen Freunde stießen gar machtvoll ins Horn und die weitgesteckten Wunschträume wurden bereits als Morgenröte eines großen Sieges in das Ohr der Welt posant. Aber dann wurde es still, merkwürdig still, und statt der bereits angekündigten Einnahme großer Städte vernahm die atemhaltende Welt ein paar Ortsbezeichnungen, die auf -owka oder -kaja endeten, während die dazu gehörigen Dörfer selbst von den ältesten Geographieprofessoren nicht mal mit der Lupe im Atlas zu finden waren.

Was war geschehen? Die Bolschewisten waren zum erstenmal nach dem „friedlichen Steppenritt“ auf deutsche Truppen gestoßen, und an der Stelle steht heute trotz schwerster Belastung, die Front, genau so fest wie vor vier Wochen. Dabei waren es nicht einmal kampferprobte Fronttruppen, die hier die Hoffnungen des Gegners zerbrachen, denn diese stehen nach wie vor in ihren alten Stellungen. Wie überall an der Einbruchsstelle, so hat auch hier das Wort: „es gibt in diesem Krieg keine Steppe mehr“ seine schönste Bestätigung gefunden.

Entschlossene Abwehr

Nur wenige entschlossene Männer, darunter Stabsoffiziere, Nachschubführer und aus der Front zurückgezogene Suptenträger stampften buchstäblich in wenigen Stunden eine Kampfgruppe aus dem Boden, die ihre Bewährungsprobe unter den schwierigsten Umständen bestanden hat. Zuerst waren es nur ein paar Hundert, die ohne schwere Waffen den Stoß auffingen, jedoch mit dem Druck des Gegners stieg ihre Zahl auf viele Tausende.

Wo kamen sie bloß her? Wieviele

Einheitsführer von Baubattaljonen, Transportkolonnen oder Feldpostämtern mögen damals den Kopf geschüttelt haben: „Wo ist nur der Müller oder der Meyer geblieben?“ Heute weiß er es, vielleicht aber auch nicht. Irgendwo liegen sie in einem Panzerdeckungsloch und handhaben nach einem kurzen Lampenfieber jetzt genau so zuverlässig Handgranate und MG. wie vorher Steuerrad und Spitzhacke.

Während ich mir in einem Bunker mit einem Becher heißen Kaffee die morgenkühle Gänsehaut bügeln, sehe ich mir in Ruhe diese Männer an. Der da gerade Stubendienst macht (auch das gibt es im Bunker), war bisher Schreiber in einer Intendantur, jener Feldbahnarbeiter und dort, der seine Maschinenpistole reinigt, ist Autoschlosser bei einer Instandsetzungsstaffel. Eben kommen die abgelösten Posten und wärmen sich am Kanonenofen die klammen Finger auf. Einer von ihnen, ein schlesischer Fleischermeister, gehört zur Schlächterkompanie, und der andere ist ein sächsischer Landesschütze, Weltkriegsteilnehmer, der in einem Dulag Kriegsgefangene bewachte. Wo ich an diesem Tage auch hinkomme, überall dasselbe Bild. Alle Waffengattungen

von der Feldpolizei bis zum Flieger, alle Berufe, alle deutschen Stämme und alle Altersklassen sind vertreten. Selbst ein Landwirtschaftsführer hat sein Amt als Kreislandwirt mit dem eines Küchenchefs vertauscht. Nicht anders ist das Mosaik der Waffenfalten bei den Offizieren. Von der Stube einer Lehmkate stolpere ich über eine schmale Stiege in einen Kellerbunker. Der Regimentskommandeur, ein Oberleutnant mit dem Deutschen Kreuz in Gold, hat seine Baillonführer zur Besprechung, einen Artilleristen, einen Pionier und zwei Infanteristen, die gerade aus dem Urlaub kamen.

Es ist bewundernswert, dieser zusammengewürfelte Haufen von Männern und Offizieren, und doch, welche kameradschaftliche Einheit. So was ist nur beim deutschen Soldaten möglich.

Un glaubliches geleistet

Herrgott noch einmal, was haben diese Männer alles geleistet! Wer zählt die Panzer- und Infanterieangriffe, die sie abwehrten, wer die tollkühnen Einzelleistungen. Vier Wochen Abwehr an diesem wichtigen Flußabschnitt sind ein Heldenlied besten Soldatentums. Eine Kampfgruppe in Divisionsstärke



In einer Großveranstaltung des NS-Fliegerkorps im Berliner Sportpalast sprach der erfolgreichste deutsche Jagdflieger, Träger des Eichenlaubs mit Schwertern und Brillanten, NSFK-Obersturmbannführer Major Graf. Links neben Major Graf Stellvertreter Gauleiter Görzter. Presse-Hoffmann

gegen elf bolschewistische Angriffsdivisionen. Aber die Front steht, und nachdem jetzt schwere Waffen und unsere Panzer da sind, warten die Verteidiger dieses Abschnitts auf den Befehl zum Gegenstoß.

Kriegsbericht A. Claes.

Blick in die Welt

Schweine fraßen 400 Buttermarken

Unvorsichtigkeit teuer bezahlt

Kiel, 17. Januar In einem kleineren Orte jenseits der nordschleswigschen Grenze wurden 400 Buttermarken zur Meterei geschickt, um dafür Butter zu bekommen. Die Marken waren in einem Briefumschlag in eine Milchkanne gelegt worden. Auf der Meterei entdeckte man daher die Marken nicht und füllte die Kanne mit Magermilch, die nachher den Schweinen des Markenlieferanten in den Trog geschüttet wurde. Die Schweine als Alleefresser haben dann die 400 Buttermarken mit der Milch zusammen aufgefressen.

Die Butterkarte als Notgeld

Interessante Notgeldschau in Kalsch

Kalsch, 17. Januar Die Sammlergruppe Kalsch der Gemeinschaft deutscher Sammler veranstaltet gegenwärtig in Kalsch eine interessante Schau von Briefmarken, Notgeld und WHW-Abzeichen, auf der neben zahlreichen Wertstücken auch ein Ueberblick über die Entwicklung des Notgeldes in der Zeit in und nach dem Weltkrieg geboten wird. Besonders interessant sind Buttermarken, die damals gedruckt und als Notgeld verwendet wurden.

Ein teurer Dachhase

Kater Lampe und seine Folgen

Kassel, 17. Januar In Pöbneck wurde einem jungen Mädchen von seinen Arbeitskameraden im Betrieb ein abgezogener Hase zum Geschenk gemacht. Nach dem Genuß verging ihr aber noch nachträglich aller Appetit, als ihr zu Ohren kam, daß der Pfannenbraten ein solider »Dachhase« gewesen war. Die empörte Nutznießerin verstand keinen Spaß und zeigte die Sache an. Ein Strafbefehl über fünfzig Mark für den Lieferanten und je einer über 25 Mark für zwei Mithelfer bei der Organisation von »Kater Lampe« waren das dicke Ende. Aber auch das Mädchen mußte fünf Mark Ordnungsstrafe zahlen, weil es vor Gericht nicht erschienen war. Alles in allem also ein teurer Dachhase.

Zigarette vor 100 Jahren erfunden

Als Ersatz für verlorene Pfeife

Vichy, 17. Januar Frankreich begeht in diesen Tagen ein eigenartiges Jubiläum: den 100. Jahrestag der Zigarette. Vor einem Jahrhundert, nämlich während der Eroberung Algeriens durch die Franzosen, machte ein unbekannter französischer Soldat die Erfindung, die sich dann die ganze Welt erobern sollte. Der Soldat hatte seine Pfeife verloren und konnte sich in der Abgeschiedenheit keine neue beschaffen. Er nahm daher das Papier seiner Patrone und rollte seinen Pfeifentabak hinein. Seine Kameraden gaben dieser eigentümlichen, einer Zigarre ähnlichen Rauchvorrichtung den Namen »Cigarette« (kleine Zigarre). Frankreich war noch bis vor dem Krieg entscheidend an der Zigarettenindustrie beteiligt, insofern, als es 17 000 t Zigarettenpapier jährlich herstellte, von denen vier Fünftel nach den USA. ausgeführt wurden.

Englisch in Privatbriefen verboten

Eine Verfügung in Malaja

Tokio, 17. Januar Um den Gebrauch der japanischen Sprache unter der eingeborenen Bevölkerung der malaischen Halbinsel und der unter japanischer Kontrolle stehenden Gebiete in Ostasien auszudehnen und gleichzeitig die Anwendung der englischen Sprache auszumerken, hat sich die japanische Militärverwaltung entschlossen, ab 1. Juli dieses Jahres die Anwendung der englischen Sprache in Privatbriefen zu untersagen. Auf Grund dieser neuen Regelung müssen alle privaten Briefe in Zukunft entweder in japanischer oder in malaischer, chinesischer, hindunesischer oder thailändischer Sprache abgefaßt werden. Bücher, Schulhefte und Druckarbeiten werden von dieser Verfügung ausgenommen.

Ohne Oel-Import kein Krieg in Nordafrika möglich

Die heimischen Vorkommen reichen bei weitem nicht aus — Die Bedeutung der Tankerschiffe

Berlin, 16. Januar

In Nordafrika begann man schon 1912 mit Bohrversuchen, die namentlich in Marokko und Algerien recht erfolgversprechend schienen. Doch hat sich dann im Laufe der Jahre herausgestellt, daß sich hier nur eine bescheidene Ausbeute ergab. Immerhin blieb man bei dieser Förderung, welche man schon frühzeitig den Bedarf Nordwestafrikas zu decken vermag. Werden doch heute in Marokko nur rund 3000 t Erdöl und in Algerien im Jahresdurchschnitt gar nur 300 t gewonnen. Erfolgreicher waren die Bohrungen, welche man schon frühzeitig am Roten Meer in Ägypten begonnen hat. Diese Vorkommen wiesen bis 1937 eine ziemlich gleichmäßige Förderung von durchschnittlich rund 200 000 t im Jahre auf. Durch Erschließung neuer Felder stieg dann die Produktion auf 630 000 t und soll 1941 schon 800 000 t erreicht haben. Dazu käme noch das Rohöl, das in Südafrika aus bituminösen Schiefen und den dieser Schicht überlagerten Braunkohle bei Johannesburg gewonnen wird, heute vielleicht 20 000 t. Und selbst wenn die an sich aussichtsreichen Erdölvorkommen in Abessinien, die schon 1920 die Anglo-american-oil-company stark interessierten, schon mit Erfolg ausgenutzt wären, dürfte sich die Gesamtproduktion Afrikas an Erdöl heute noch weit unter einer Million Tonnen belaufen.

Diese Menge hätte vor dem Krieg kaum ein Drittel des eigenen Bedarfes Afrikas an Brenn- und Betriebsstoffen befriedigen können, ja, sie wurde schon allein von dem Ölverbrauch der süd-

afrikanischen Union übertroffen, und entsprach kaum bzw. noch nicht dem Oelkonsum Ägyptens und Französisch-Afrikas. Diese Armut an mineralischen Treibstoffen hatte gleich zu Anfang des Krieges dazu geführt, Erdöl durch pflanzliche Produkte zu ersetzen, ein Bestreben, das zur Anlage einer Reihe von Destillationsanlagen in Nord- und Westafrika führte.

Da diese Treibstoff-Erzeugung für die Deckung eines kriegsmäßigen Bedarfes nicht ins Gewicht fallen kann, waren die Engländer von Beginn des afrikanischen Feldzuges an auf die Zufuhr von Erdöl angewiesen. Hierfür kamen nach Verlust der Sunda-Inseln und Burma die Erdölvorkommen in Indien, Iran und Irak in Frage. Diese Erdölförderungen dienen und dienen aber vorzugsweise der Versorgung der britischen See- und Luftstreitkräfte im Indischen Ozean, während das Öl der Bahrein-Inseln von den Nordamerikanern für ihre Operati-

onen im Stillen Ozean sowie an der Ostküste Afrikas benötigt wird. Diese Aufteilung der britisch-amerikanischen Oelvorkommen mußten die Engländer bei Beginn ihrer ägyptischen Offensive zwangsläufig umschalten, indem sie Iran und Iraköl nach dem libyschen Kriegsschauplatz durch das östliche Mittelmeer heranbrachten, neuerdings auch solche Transporte bis nach Französisch-Nordafrika riskierten.

Die Nordamerikaner konnten sich eine gleiche Schwächung ihrer Position im Osten, im Stillen Ozean noch viel weniger gestatten, daher bleibt ihnen nichts anderes übrig, als den für Nordafrika benötigten Betriebsstoff über den Atlantik heranzuschaffen. Und wenn sie jetzt eine ganze Tankerflotte aufs Spiel gesetzt hatten, so beweist dies nur die große Treibstoffnot der Amerikaner bei ihrem nordafrikanischen Unternehmen.

Ernst Kienitz.

Die graue Eminenz des Weissen Hauses

Jud Rosenman, der wahre Präsident der USA.

Berlin, 17. Januar

Immer wieder, wenn Roosevelt eine Kaminrede vorbereitet, taucht in der amerikanischen Presse der Name des jüdischen Oberrichters, Rosenman, auf, der als Verfasser der dreisten Botschaften des Präsidenten gilt. Ueber die Rolle die dieser Jude im Weissen Haus spielt, gibt nun ein Artikel der amerikanischen Zeitung »Saturday Evening Post« sensationellen Aufschluß.

Es heißt dort wörtlich: »Samuel Rosenman ist seit zehn Jahren die Hand und Stimme hinter der Politik Roosevelts. Ueber Rosenmans Schreibweise und durch seine Hände laufen die großen Organisations- und Reorganisationspläne oder die personellen Besetzungen von Schlüsselstellungen in der Kriegsproduktion, der Finanz- und der Agitation. Rosenman ist es, der zusammen mit Morgenthau, Frankfurter, Cohn und Hopkins der Gehirntrust der nordamerikanischen Regierung bildet.«

Nicht minder interessant sind die Ausführungen der Zeitschrift über die Vergangenheit Rosenmans. Als orthodoxer Jude, in San Antonio (Texas) geboren, kam er mit seinem Vater, einem Kleiderhändler, nach Newyork, wo es ihm mit Hilfe mächtiger Gangsterkreise bald gelang, eine politische Rolle

Das Ratensystem



„Schon wieder 100 000 Tonnen versenkt — die müssen wir auf fünf Berichte verteilen!“

terin Belle Moskowitz, mit der zusammen Rosenman die demokratische Wahlkampagne von 1928 vorbereitete. Bei dieser Gelegenheit lernte er eines Tages den demokratischen Kandidaten Franklin D. Roosevelt kennen. Zwischen beiden entspann sich sofort eine enge Verbindung, die Rosenman nach der Ernennung zum Mitglied des Obersten Gerichtshofes des Staates Newyork, schließlich ins Weisse Haus führen sollte.

Die nachgewiesene enge Verbindung Rosenmans mit der Newyorker Verbrechertum hinderte Roosevelt nicht ihm die Macht des Weissen Hauses völlig auszuliefern. Ja, der Präsident bestellte seinen Hausjuden sogar zu seinem Vertreter, als er wie bei der Atlantikkonferenz von Washington, längere Zeit abwesend sein mußte. Das Blatt führt noch eine große Reihe anderer Einzelheiten an, die den schlüssigen Beweis liefern, daß Rosenman der wirkliche Präsident der Vereinigten Staaten ist. So interessant und aufschlußreich die Enthüllungen nun auch sind, so hätte es dieses Beweises für die völlige Abhängigkeit der USA-Politik vom internationalen Judentum, nicht mehr bedurft: denn nur dieses war fähig dazu, den neuen Weltbrand zu entfachen.

Deutsche Ritterlichkeit gegenüber Frankreich

Betreuungsoffiziere für die französischen Kriegsgefangenen

Berlin, 17. Januar

Die französischen Zeitungen konnten in den letzten Wochen fortlaufend die Heimkehr von Kriegsgefangenen melden, die im Zuge der Relève freigelassen worden sind. Durch dieses deutsche Entgegenkommen erhält Frankreich für die Facharbeiter, die es in die deutschen Fabriken entsendet 50 000 Kriegsgefangene zurück, vornehmlich aus ländlichen Bezirken, die ihm für seine Landwirtschaft von Wichtigkeit sind.

Bekanntlich ist das Kapitel der französischen Kriegsgefangenen in einem Maße reich an solchen Akten des Entgegenkommens, wie es in keinem früheren Kriege auf keiner Seite einer der kriegführenden Parteien je der Fall gewesen ist. Grundzug dieses deutschen Entgegenkommens ist eine Ritterlichkeit, die den geschlagenen Gegner achtet und ihm durch diese Achtung den Weg zur inneren Sammlung erleichtern will.

Eine vor wenigen Monaten von der französischen Delegation für Kriegsgefangene in Berlin mit Zustimmung der zuständigen deutschen Stellen getroffene Einrichtung beweist erneut nicht nur das Entgegenkommen, sondern auch das Vertrauen, das von deutscher Seite der Regierung Laval entgegengebracht wird. Botschafter Scapini hat »officiers-conseils«, Betreuungsoffiziere, eingesetzt, die die Aufgabe haben, die Verbindung zwischen den Kriegsgefangenen und der Vichy-Regierung sowie zu den deutschen Behörden zu pflegen. Diese Offiziere, die aus den Kriegsgefangenen selbst ausgewählt sind, sind jeweils für die in einem Wehrkreis befindlichen Kriegsgefangenenlager eingesetzt und haben so einen ziemlich großen Wirkungsbereich. Neben der Ueberwachung der Verteilung der vom französischen Roten Kreuz gesandten Lebensmittel, der Sorge um das körperliche und see-



Bei seiner Besichtigungsreise der Befestigungsanlagen der Insel Sizilien stattete König und Kaiser Viktor Emanuel III. auch den auf Sizilien stationierten deutschen Luftwaffenverbänden einen Besuch ab. PK.-Auff.: Dreesen (Sch.)

Neuer Erlaß über den Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit im Elsaß

Erweiterung des Personenkreises
Der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, veröffentlicht im Regierungsanzeiger, wie aus unserer Ausgabe vom Freitag zu lesen war, einen weiteren Erlaß über den Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit im Elsaß.

Brief aus dem Sundgau

Die Mülhauser Textilschule sorgt für einen tüchtigen Nachwuchs
Just in diesen Tagen, da so viel von der neuen Kleiderkarte gesprochen wird, damit der Blick auf unsere Spinnstoffe, einmal über eine Einrichtung zu sprechen, die für die Textilstadt Mülhausen typisch ist: die Textilschule.

Gerechte Verteilung von Saatgut und Düngemittel

Arbeitstagung des Landhandels und der Zentralgenossenschaft

Am Freitag fand in Straßburg eine gemeinsame Arbeitstagung der elsässischen Vertreter von Landwirtschaftlichen Samen, Sämereien und Düngemitteln statt, auf der die Aufgaben der Vertreter im Kriege aufzeigt und die Richtlinien für die kommenden Bewirtschaftungsmaßnahmen vermittelt wurden.

Über eine Million Lastkraftwagen kontrolliert

Transportdisziplin wächst
Im Rahmen seines Kriegseinsatzes hat das NSKK auch die Überwachung des motorisierten Straßenverkehrs durchzuführen. Die Transportkontrolltruppe des NSKK greift jedoch weder in die Lenkung des Straßenverkehrs ein, noch führen sie Verkehrskontrollen durch.

Schuhwerk aus Glas

Das Patent bereits erteilt

Wie jetzt aus einer am 19. 11. 1942 bekanntgemachten Patenterteilung hervorgeht, ist seit 30. Mai 1941 ein Schuhwerk aus Glas patentiert worden. Der Schuh, insbesondere das Oberteil, besteht aus Glaswolle bzw. aus Glasfäden mit eingeleiteten oder eingewebten Metallfäden.

Aus den Gesellschaften

Brauerei Amos GmbH, Wasselnheim. Durch Gesellschafterbeschluss wurde nach den Bestimmungen der elsässischen Umstellungsverordnung das gesamte Vermögen der Brauerei Amos auf die Hauptanteilegnerin, Brauerei J. Burger GmbH, Straßburg-Schiltigheim übertragen.

Meister müssen wachsen

Für die «Straßburger N. N.» geschrieben von Dr. Paul Laven
Daß der deutsche Sport in seiner Entwicklung im Kriege nicht innehält, ist eines der beglückendsten Zeichen unserer Kraft. Mit Recht wird oft und immer wieder betont, daß die Nachwuchsförderung sehr erschwert ist.

Kohlenklaus

Advertisement for 'Kohlenklaus' featuring an illustration of a man and text: 'Kohlenklaus' will uns für dumm verkaufen! Darf Kohlenklaus Erfolg haben, wenn er auf unsere Gedankenlosigkeit und -mit Verlaub zu sagen - Dummheit spekuliert?

Liebe

ROMAN VON PAUL BERTOLDO
Urheberrecht: Paul List Verlag, Leipzig.

53. Fortsetzung
»Wenn es nur ein Bruchteil so schön sein wird wie es jetzt ist, seufzte Dora. Die Bauerin um den runden Tisch hatten ihre Gläser ausgetrunken und machten sich mit schweren Gliedern und klobigem Geschiebe auf den Heimweg.

zum Guten zu wenden auf eine Art sogar, wie wir beide nie zu hoffen gewagt hätten. Und wissen Sie auch, warum? Weil wir beide ja gar nichts dabei zu sagen hatten, sondern allein unsere Liebe entschied.
»Meine Liebe, Richard«, sagte sie sanft.
»Sie haben recht, Dora, Ihre Liebe allein«, sagte er beschämt. »Ja, Ihre Liebe, und zwar nicht die Schwäche, sondern die Größe Ihrer Liebe. Und deshalb muß ich Ihnen sagen, wie groß meine Verehrung für Sie ist.«

schlossenen, glitzernden Blicken zu ihm auf. Eine Welle schwebte sie. Unten hörte man eine Tür gehen, einen Schlüssel sich im Schloß drehen, dann war alles still.
»Was denken Sie jetzt?« fragte Dora mit diesem tiefgründigen, wie verschleierte Blick.
»Was jeder Mann an meiner Stelle denken würde, er müßte schon kein Mann sein.«
»Und was ist das?« fragte sie schlaftrunken, den Mund ironisch krauselnd.
»Wissen Sie es nicht? Nun, Ihre Frage berechtigt mich, es zu sagen. Ich denke, daß hier das Paradies ist, daß ich mitten darin und doch himmelweit von ihm entfernt bin.«

laubt. Und so sehe ich hier, was sich in Bilde verwirklichen wird, Ihr liebes Gesicht inmitten der Fülle seiner Locken auf diesen Kissen ruhen, sehe ein verbonnens Lächeln um Ihren Mund spielen und Ihre Augen groß und glänzend und ein ganz klein wenig traurig in verträumter Freude die Geschehnisse des Tages überschauen, bis die Müdigkeit in ihnen heraufdämmert und sie sich schließen unter ihrem Strahlensum von Wimpern. Und weiter sehe ich, wie Sie im Einschlafen in letzten Wach- und ersten Traumbildern, die alle dasselbe Ziel haben, voll erschauernder Zärtlichkeit, die an keine Rücksicht mehr gebunden ist, die Hand gegen die Brust pressen oder unter die Wangen legen, als sei sie das Wesen, dem Ihre sehnsuchtsvollen Seufzer gelten.«

»Warum setzen Sie sich nicht? Haben Sie Angst vor mir?«
»Er ließ sich neben ihr nieder und streichelte ihre Hand. Jedemal wenn er aufschaute, begegnete er ihrem überlegenen, fast spöttischen Blick, der ihm bis ins Innerste zu sehen schien. Er fühlte, daß sein Atem schwer ging und ärgerte sich über seine Befangenheit. Ein räuscherndes Singen voll unergründlicher Süße aber auch voll blitzhafter Pein war in seinen Schläfen.
»Was Sie für eine feste, kräftige Hand haben bei aller Zierlichkeit!« sagte er abgerissen. »Sie kann gewiß ebenso gut tändeln und schmeicheln wie zupacken und sich zur Wehr setzen. Was ist sie für ein Liebes und starkes Ding!«